

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 39 (1951)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz .

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Bächli & Co., Bern, Marienstr.8. Postcheck III286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Schweizer-Woche-Aufruf. Mitteilungen des Zentralvorstandes. Diplomierung. Basler Frauenverein. Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft. Schweiz. Nationalspende. Examen in Uttewil (mit Bild). Freizeitgestaltung— Elternbildung. Die Hausbeamtin. Kalender. Verschiedenes.

Zur Schweizer Woche 1951

Aufruf der drei großen Frauenverbände für die Schweizer Woche

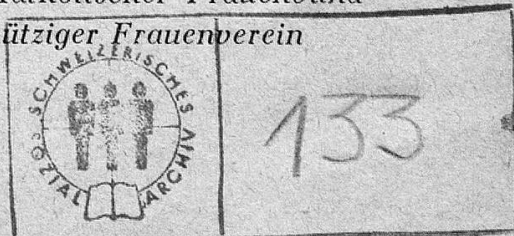
Die Schweizer Woche geht uns Frauen besonders an. Sie soll wiederum vom 22. Oktober bis 3. November im ganzen Lande dartun, was Schweizer Arbeit zustande bringen kann.

Nicht umsonst hat das Schweizer Produkt im Ausland einen guten Namen. Wird es auch ebenso geschätzt im Inland? Lassen wir uns nicht vielfach von der überlauten Propaganda und der geschickten Aufmachung dazu verführen, die importierten Erzeugnisse unsern eigenen vorzuziehen?

Es ist klar, daß unser kleines Land auf Einfuhr angewiesen ist und daß in einem normalen Verhältnis ausländische Produkte auf unserem Markte erscheinen müssen.

Die Schweizer Woche führt uns die Erzeugnisse eigener Arbeit einmal im Jahr in einer kleinen «Landi», allüberall zu Stadt und Land, vor Augen. Wenn wir Frauen in den Schaufenstern das Alpenrosenplakat erblicken und prüfend vor den Auslagen stehen, so wollen wir in Dankbarkeit der schaffenden Hände vieler Schweizer und Schweizerinnen gedenken, die ihr Bestes zu dieser nationalen Schau beigetragen haben. Geben wir dann unserer Anerkennung sinnfälligen Ausdruck durch den Kauf von einheimischen Produkten!

*Bund Schweizerischer Frauenvereine
Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein*



Mitteilungen des Zentralvorstandes

In unserer *Gartenbauschule Niederlenz* hat am 1. Oktober ein Vorsteherinnenwechsel stattgefunden. *Fräulein Milly Humbel*, welche seit Juli 1928 ihr keineswegs leichtes Amt versah, wünschte sich davon zurückzuziehen. An ihre Stelle ist *Fräulein Alice Ruegg* von Pfäffikon/ZH getreten.

Wir sind *Fräulein Humbel* herzlich dankbar für ihr verantwortungsbewußtes Wirken. Ehemalige und jetzige Schülerinnen haben es erfahren dürfen, wie treu *Fräulein Humbel* stets um ihr Wohl besorgt war als wirkliche Hausmutter. Und der Zentralvorstand anerkennt in Dankbarkeit das sorgsame und pflichtbewußte Verwalten der scheidenden Vorsteherin. Sie hat stets in hohem Maße mitgeholfen, unserer Schule das Ansehen zu erhalten. Unsere besten Wünsche für recht schöne Jahre der Muße nach voll erfüllter großer Arbeit an dem verantwortungsvollen Posten begleiten in Dankbarkeit *Fräulein Milly Humbel*. Wir hoffen, daß es auch ihrer Nachfolgerin vergönnt sein möge, ebenso zum Wohle unserer Gartenbauschule zu wirken.

Die Abteilung *Hard-Core-Fälle* der *Schweizer Europahilfe*, Leiterin *Fräulein Marianne Jöhr*, dankt in einem Schreiben «... für die tatkräftige Hilfe sehr herzlich. Von allen Fürsorgerinnen wurde uns immer wieder bestätigt, wie sehr sie es schätzten, für ihre Schützlinge so wirklich schöne, gediegene Stricksachen zur Verfügung zu haben. Man spürte es den einzelnen Stücken an, daß sie mit viel Liebe und Sorgfalt angefertigt worden waren». Auch wir danken nochmals allen helfenden Sektionen herzlichst für diese Spenden wie auch für alle Bareinzahlungen für das Patenschaftkonto, welche noch einzeln verdankt werden.

Viele unter unsern Mitgliedern werden sich noch an *Frau Aerne-Bünzli* aus St. Gallen erinnern, welche in frühern Jahren oft an unsern Jahresversammlungen in bewegten Worten um Hilfe für das verlassene oder sittlich bedrohte Kind warb. Nach einem arbeitsreichen Leben ist diese Vorkämpferin des Kinderschutzes im August entschlafen. Es ist manch wertvolle Saat aufgegangen aus den von ihr gestreuten Samenkörnern, und wir wollen *Frau Aerne* ein freundliches Andenken bewahren.

Auf den Artikel über «Freizeitgestaltung in der Familie» in dieser Nummer sei noch aufmerksam gemacht. Es hat sich leider gezeigt, daß die schon im Arbeitsprozeß stehenden Jugendlichen nur schwer zu gewinnen sind für die Freizeitgestaltung. Deshalb hat man bei Pro Juventute den Plan gefaßt, die Eltern anzuleiten, richtige Freizeitgestaltung zu erkennen, welche die Familie wieder mehr zusammenhält, anstatt daß ihre Glieder auseinanderstreben. A. H. M.

Diplomierung treuer Angestellter

Wir möchten nochmals auf den Aufruf in der Septemhernummer hinweisen und alle Arbeitgeber herzlich bitten, ihre Angestellten rechtzeitig anzumelden, damit letztere die Ehrengeschenke auf Weihnachten bekommen.

Nach dem 31. Oktober 1951 können für die diesjährige Diplomierung keine Anmeldungen mehr angenommen werden.

Für die Diplomierungskommission: *Die Präsidentin M. Mendler*

Jubiläumsschrift des Basler Frauenvereins

Von viel segensreicher, gemeinnütziger Arbeit liest man in der gediegenen *Jubiläumsschrift des Basler Frauenvereins*, der heuer sein Fünfzig-Jahr-Jubiläum feiern darf. Wir entnehmen aus der Schrift:

«Fünfzig Jahre lang blickte man vorwärts, man plante und baute, gründete Neues oder wandelte Bestehendes um, den Zeitbedürfnissen entsprechend. Nun wenden wir uns einmal um und halten Rückschau.

Schon im Jahre 1892 wurde als Vorläufer unseres Vereins ein lockerer Zusammenschluß von Frauen als „Sektion des Schweizerischen Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit“ gegründet, der aber nur ein verborgenes Dasein führte. Am 14. Februar 1901 wurde Frau Pfarrer Zellweger Präsidentin des Vereins und brachte neues Leben und Bewegung in die Arbeit. Dann wurde die Kollekte organisiert, mit der man aber nicht nur viel Geld sammeln wollte, sondern auch ein festes Band zwischen den Frauen aller Stände knüpfen, um vereint „den bestehenden Übelständen entgegenzutreten, das Familienleben zu heben und die Jugend zu einem reinen und tüchtigen Geschlecht zu erziehen“.

Der Verein erlebte nun einen großen Aufschwung, wie er wohl wenigen sozialen Unternehmungen innert so kurzer Zeit beschieden ist. Schon 1903 wurde das Zufluchtshaus eröffnet, „für Frauen und Mädchen, die in Not geraten sind und sich nicht zu helfen wissen“. In 43 Jahren hat es mehr als 8000 Frauen und ebenso viele Kinder beherbergt; das Werk besteht heute noch, wenn auch in veränderter Form.

Schon 1904 wurde die Gründung der Jugendfürsorge beschlossen. Was steht aber alles hinter diesem Wort: Fürsorgekommission für kleine Kostkinder und ebenso für junge Dienstmädchen, Schaffung einer Kinderstation und eines Tagesheims und wieviel Einzelarbeit.

Doch auch für die Frauen wurde eine Stelle „Frauenfürsorge mit Rechtsschutz“ geschaffen, und wir lesen, daß mehr als 500 Frauen während eines Jahres Rat und Hilfe erbaten, weil sie durch eigene Schuld oder diejenige des Ehemannes oder durch Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Beschränktheit in Not und Elend geraten waren.»

Und so geht es weiter, jedes Jahr wurde eine neue Arbeit in Angriff genommen und erfolgreich durchgeführt, einmal war es die Vermittlung von Pflanzland, dann wieder die Übernahme des Arbeiterinnenkränzchens, der Betrieb einer Volksküche, die Arbeitsvermittlung, Kleidersammlungen, Eröffnung von Tagesheim und Kinderkrippen, Soldatenwäscherei und noch viel mehr, wovon zu schreiben uns leider der Platzmangel hindert.

Doch nun heute? Lesen wir weiter im Bericht: «Unser Verein hat sich in den letzten Jahren noch vergrößert. Wir haben die Rechtsberatungsstelle neu eröffnet, es kamen ferner zwei Krippen, zwei Tagesheime und das Mädchen- und Mütterheim Rankhof dazu, so daß wir im ganzen 13 Betriebe betreuen; uns untersteht das Sekretariat mit Jugend- und Frauenfürsorge, die Arbeitsvermittlung und das Pflegekinderwesen.

65 berufliche und 234 freiwillige Mitarbeiterinnen betätigen sich in unsern verschiedenen Zweigen. Je länger je mehr arbeiten wir Hand in Hand mit den Behörden, die erkannt haben, daß wir eine wichtige Arbeit für die Gemeinschaft leisten. Die Entwicklung zum großen Betrieb haben wir weder gesucht noch erstrebt, wir wurden dazu geführt.

Und nun blicken wir vorwärts: Wir wollen uns bemühen, auch in Zukunft

die Strömungen der Zeit nicht außer acht zu lassen und wach zu bleiben für die Forderungen, die an uns gestellt werden.

Möchte etwas vom Glanz der ersten Zeit unserer Vereinstätigkeit über dem zweiten halben Jahrhundert leuchten.»

Eine Tagung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft

Als am 3. und 4. September die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in Zürich ihre 121. Gesellschaftsversammlung abhielt, war es für die Delegation unseres Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins eine große Freude und Anregung, dabei sein zu dürfen. Neben unseren Vertreterinnen in der Zentralkommission — bisher waren es *Frau A. H. Mercier* und *Frau Schmid-Fehr* — können jeweils zwei weitere gemeinnützige Frauen als Gäste an der Tagung teilnehmen.

Herr Stadtpräsident Dr. E. Landolt, der Zentralpräsident der SGG, eröffnete die Versammlung, worauf eine Begrüßung durch den Präsidenten der Gesellschaft des Kantons Zürich erfolgte, nämlich durch *Herrn Pfarrer Hirzel*. Es ist dies der Bruder unseres Zentralvorstandsmitgliedes *Frau Dr. Branger-Hirzel*, und so spüren wir bereits eine freundliche persönliche Beziehung zu unserem Verein.

Mit Interesse folgen wir dem geschäftlichen Teil. Als Ersatz für die aus der Zentralkommission zurücktretende *Frau Schmid-Fehr* wird die vorgeschlagene *Frau Seeger-Meyer* bestätigt. Beim Fortgang der Verhandlungen ziehen wir unwillkürlich Parallelen zum eigenen Schaffen. Die Tätigkeit der SGG erstreckt sich über viele und verschiedenartige Fürsorgegebiete, von denen wir hier anführen möchten: Hilfe für Berggemeinden, Ferienwerk für Arbeiter- und Angestelltenfamilien, Stipendien aus zweckgebundenen Fonds, Veranstaltungen zur Pflege des Familienlebens. An der heutigen Versammlung wird ein Kredit von 30 000 Fr. für Lawinenverbauungen bewilligt.

Ein beträchtlicher Teil der Sitzung ist den zwei Referaten über «Ausgleich von Stadt und Land durch Siedlungspolitik» eingeräumt, gehalten durch die Herren *Dr. Real* und *Dr. Carol*, mit einer Fülle von sachlichen Angaben und Planskizzen. Das Gebiet der Siedlungspolitik scheint zuerst uns Frauen fernzuliegen. Stellt man sich aber vor, man müsse mit seiner Familie in einer so schematisch angelegten Stadt leben und arbeiten, so betrachtet man alsbald interessiert zum Beispiel die bandförmigen Quartiere einer «Bänderstadt». Man sieht sich bereits wohnen im Wohnviertel, welches aber auch die nötigsten Lebensmittelläden enthält. Man entdeckt ein Quartier mit Geschäften aller Art und Warenhäusern, ein weiteres mit Verwaltungsgebäuden und Büros, eines mit Fabriken und Werkstätten usw. Wie schön ist das alles eingeteilt! Und doch fühlen wir uns gewiß vorderhand noch wohl in einer Stadt, in welcher die verschiedenen Tätigkeitsgebiete noch nicht vollständig voneinander abgegrenzt sind, wo man in der Nähe und «im Vorbeigehen» einige verschiedenartige Kommissionen machen kann. — Es ist nun allerdings keine Gefahr vorhanden, daß sich unsere Schweizer Städte in so schematisch angelegte Wohnstätten verwandeln werden. Alle die Pläne von Städtebau, gleichmäßiger Verteilung von Fabriken über das ganze Land und vieles andere mehr, gehen in das Gebiet der großen Siedlungspolitik, welche viel Zeit zu ihrer Entwicklung braucht.

Zu Abendessen und Unterhaltung war man ins Kurhaus Zürichberg geladen; eine spezielle Freude, daß die Herren dieses «Alkoholfreie» wählten und damit das große, unentbehrlich gewordene Werk des *Zürcher Frauenvereins für alkohol-*

freie Wirtschaften ehrten. Sie wurden denn auch aufs beste gepflegt und von *Fräulein Marie Hirzel* persönlich begrüßt.

Folgenden Tages fuhr man bei strahlendem Wetter in Autocars nach Oberberg, wo die SGG zwei Ferienhäuschen erstellen lassen hat zur Vermietung an Arbeiter- und Angestelltenfamilien. Mit einer großen Wohnstube mit Kochnische und drei Doppelschlafzimmern bietet jedes der schmucken Chalets Platz für eine sechsköpfige Familie. Alles ist frisch und sauber, geschmackvoll eingerichtet und mit den nötigen Gebrauchsgegenständen versehen. Die Häuschen verlocken geradezu zum Ferienaufenthalt in der lieblichen Gegend.

Die SGG beschloß einstimmig den Bau von sieben weiteren Ferienhäusern. Dies steht in direkter Beziehung zu ihrem Ferienwerk. Schon lange veröffentlicht sie alljährlich eine Liste von Ferienwohnungen in Berggegenden, und war dies ursprünglich als Hilfe für die Bergbevölkerung gedacht, so hat sich diese Einrichtung seither als ebenso wichtig für die Mieter erwiesen, denn die Nachfrage nach Ferienwohnungen wird immer größer.

Beim Mittagessen im Posthotel und Hotel Holdener waren auch die Gemeinde Oberberg und das Kloster Einsiedeln vertreten, und es fehlte nicht an gediegenen und doch fröhlichen Tischreden, welche die Bestrebungen der SGG nochmals zum Ausdruck brachten.

G. Sch.-Sch.

Die Stiftungsversammlung der Schweizerischen Nationalspende

Im Schaffhauser Großratssaal fand am 23. September die 32. Stiftungsversammlung der Schweiz. Nationalspende für die Wehrmänner und ihre Familien statt. Der Präsident der Stiftung, *Regierungsrat Briner (Zürich)*, erinnerte in seinem Begrüßungswort an die 450jährige Zugehörigkeit des Kantons Schaffhausen zur Eidgenossenschaft und wie Schaffhausen nach dem Schwabenkrieg im Jahre 1501 ein ewiges Bündnis mit den Alten Orten schloß. — Dem zurückgetretenen Fürsorgechef *Oberst von Schmid* wurden Dank und Anerkennung für seine Arbeit ausgesprochen. Als neuer Fürsorgechef wurde *Oberst Joho* willkommen geheißen. Der Referent des Tages, *Oberst Uhlmann*, sprach über die gegenwärtige militärpolitische Lage der Schweiz. Am Mittagessen entbot *Regierungspräsident Wanner* den Gruß der Behörden und dankte den Organen der Nationalspende für ihr segensreiches Wirken.

H. St.-F.

Examentag in Uttewil

Zu der Schlußprüfung des 44. Kurses fanden am 20. September sehr viele Besucher den Weg zu der inmitten prächtigster Herbstblumen prangenden Schule, wo sie von der hochgeschätzten Vorsteherin, *Fräulein B. Schnyder*, herzlich empfangen wurden. Die Prüfung, die sich auf *Gartenbau*, *Geflügelzucht*, *Selbstversorgung im Bauernhaus* (*Frl. Bertha Schnyder*, Vorsteherin) und auf *Säuglingspflege* erstreckte (Fächer, deren Können zum Rüstzeug einer tüchtigen Bäuerin, Hausfrau und Mutter gehören), bewies wiederum in glänzender Weise, welche allseitige Ausbildung in der *Bäuerinnenschule Uttewil* geboten wird.

Die Handarbeitsausstellung, wie immer eine Sehenswürdigkeit im Weben, Nähen und Sticken, lockte, wie die feinduftende Ausstellung des Selbstgebackenen, stets aufs neue die Besucher an und erfüllte sie mit Freude und Bewunderung. Nach dem Mittagessen, an dem sich Gäste, Eltern, Lehrerschaft und Schülerinnen



Bäuerinnenschule Uttewil

in froher Gemeinschaft zusammenfanden, sprach beim Überreichen der Diplome der Präsident, Herr M. Helfer, den 27 Diplomandinnen sehr anerkennende Worte aus über die hervorragende Ausbildung, die sie als angehende Bäuerinnen in Uttewil erworben hatten.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist mit der Regierung des Kantons Freiburg im Vorstand des am 4. Juli 1930 gebildeten Vereins der Bäuerinnenschule Uttewil vertreten und übt das Protektorat über diese Schule aus. S.

Freizeitgestaltung — Elternbildung

Heinrich Trümpi, Leiter des Freizeitdienstes Pro Juventute

Den vielen uneigennützigem Mitarbeiterinnen in den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins dürfte bekannt sein, in welcher Weise sich Pro Juventute seit Jahrzehnten für die Schulung der jungen Mütter einsetzt, um sie vorzubereiten zu richtiger Säuglingspflege und Kleinkindererziehung. Viele wissen vielleicht auch, daß Pro Juventute seit der Landessaussstellung 1939 ihre

Aufmerksamkeit den modernen Freizeitproblemen zugewendet hat und durch den Freizeitdienst im Zentralsekretariat der Stiftung die sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugend zu fördern versucht. Weite Kreise im ganzen Lande sehen in dieser Pro-Juventute-Arbeit das Bemühen um Errichtung von Freizeitwerkstätten und Freizeitstuben; vielleicht kommt dazu noch die Kenntnis vom Bestehen der Vermittlungsstelle für Jugendaustausch und internationalen Jugendbriefwechsel oder von der Durchführung von Sprachferienkolonien für Jugendliche.

Nun hat sich aber im Laufe der letzten Jahre immer eindrücklicher gezeigt, daß die Aufgabe der Förderung einer sinnvollen Freizeitgestaltung eine viel größere, aktuellere und umfassendere ist als zuerst angenommen wurde. Die Erfahrungen mit den Freizeitwerkstätten zeigten, daß diese meist von jungen Erwachsenen mit einer gewissen Reife oder von solchen Jugendlichen besucht wurden, in denen die Lust zu eigenem Werken schon von Haus aus brannte und denen die Freizeitwerkstatt nur neue Anregungen oder gesuchte Werkmöglichkeiten bot. Ist es so verwunderlich, daß gerade diejenigen Jungen, die man mit der Einrichtung einer Freizeitwerkstatt oder Freizeitstube von der schiefen Bahn des sinnlosen Zeitvertreibs wegholen wollte, nicht erschienen? Wie sollten sie auch plötzlich Lust an einer Beschäftigung verspüren, die ihnen in erster Linie Arbeit, geistiges Bemühen brachte, nachdem ihnen vorher die Eltern nie den Funken der Freude an eigenem Werken entzündet hatten?

Die Erfahrungen und Beobachtungen zeigten immer eindeutiger, daß Förderung sinnvoller Freizeitgestaltung eine umfassende Erziehungs- und Bildungsaufgabe und nicht eine organisatorischer Art ist, durch die Einrichtungen und Veranstaltungen geschaffen werden, welche die Jugendlichen beschäftigen sollen, damit sie nichts Dümmeres tun. Sinnvolle Freizeitgestaltung bedeutet niemals Zeitvertreib, sondern meint freie, persönliche Lebensgestaltung in jener ganzen Zeitspanne zwischen Arbeitsschluß und nächstem Arbeitsbeginn. Für die Hausfrauen und Mütter aber ist dieser Aufgabenkreis überhaupt untrennbar mit ihrem Pflichtenkreis als Gestalterin des Heimes und als Erzieherin verwoben.

Für Pro Juventute zeichnet sich dadurch immer klarer ab, daß Förderung sinnvoller Freizeitgestaltung nicht durch Organisierung der Freizeit der Jugendlichen geschehen kann, sondern Anregung und Aktivierung der Selbsttätigkeit, Mithilfe bei der Bildung junger, selbständiger, initiativer und tätiger junger Menschen bedeutet. Diese Bildungsarbeit aber muß vom Kleinkindalter hinweg vorwiegend und hauptsächlich durch die Eltern geschehen, weshalb sich der Pro-Juventute-Freizeitdienst vor die gewaltige Aufgabe der Anregung einer umfassenden Elternbildung gestellt sieht. Und zur Mitarbeit bei dieser dringenden Aufgabe möchten wir alle die in den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zusammengeschlossenen Frauen und Mütter gewinnen und ihnen gleichzeitig unsere Hilfe anbieten.

Echte Erziehung bedeutet für die Eltern, ihren Kindern Vertrauen entgegenzubringen, zu ermutigen und zu helfen, daß diese sich ihrer Bestimmung gemäß entwickeln und entfalten können. Wie viele Eltern versuchen dabei, die Kinder nach dem eigenen Wunschbild zu formen, statt sie zu dem werden zu lassen, was sie nach ihren Anlagen und Fähigkeiten werden können!

Erziehung zu sinnvoller Freizeitgestaltung soll in den Kindern und Jugendlichen alle ihre vielfältigen schöpferischen Kräfte wecken, fördern und zur Tätigkeit bringen, damit in den jungen Menschen ein starker Wille zu eigenem Tun und Gestalten auf allen Gebieten und in allen Lebenslagen brenne. Dieser Wille und die Lust zu eigenem Entscheiden und Handeln sind die Voraussetzungen, daß die

Jugendlichen als werdende Persönlichkeiten, als zukünftige Eltern und Bürger, die Freiheit ihrer Freizeit dazu benützen, ein persönliches, geistig und seelisch reiches Leben aufzubauen und zu leben.

Für die Eltern ist es höchstes Erziehergebot, die im kleinen Kinde sich offenbarenden Kräfte des Schauens, Beobachtens, des Forschens und Fragens, des Pröbelns und Spielens zu ermutigen und zu lenken, statt sie durch schematische und konventionelle Gebote zu begrenzen und einzuengen.

Die Eltern haben es durch die Gestaltung ihres Heims in der Hand, dem Kinde von der frühesten Jugend an das Gefühl für das Schöne und Echte ins Herz zu legen, seinen Sinn und Geschmack so zu bilden, daß für den jungen Menschen das Schöne in all seinen Formen zu etwas Unentbehrlichem im Alltag wird. Nicht mit Worten und Diskussionen über Kunst geschieht solches Erzieherwerk; die Sprache der Pflanzen und Blumen in Haus und Garten, von der Mutter liebevoll betreut, schöne zweckmäßige Möbel und farbenfrohe Stoffe, die Freude der Eltern an schönen Bildern und Büchern, des Vaters Hinweise auf die Schönheiten am Sternenhimmel oder der Mutter Bewunderung für die kleinen Wunder der Gräser, Käfer und Steine am Wegrand werden es sein, die in den Kindern den Samen legen für ihre Wertschätzung des Schönen.

Begonnen mit dem Vorsprechen einfachster Kinderreime an der Wiege und weitergesponnen mit dem Märchengarn ungezählter Geschichten, führt die Mutter das Kind durch Erzählen und Vorlesen zuerst in die Märchen- und Phantasiewelt und später in die unendlich reiche Welt des Geistes, welche uns durch die Bücher erschlossen wird.

Besonders des Vaters Vorrecht dürfte es sein, durch sein Werken und Wirken in der häuslichen Bastelecke, durch sein praktisches Eingreifen im Hause, wenn es etwas zu verbessern gilt und durch vielartiges Pröbeln und Basteln mit den Kindern, in diesen das Erlebnis der gestaltenden Hände zu vertiefen und die Kinder das Beglückende des schöpferischen Werkens nach eigenen Ideen und Plänen fühlen zu lassen.

Manches Schweizer Kind wird durch seine Eltern dazu angehalten, irgendein Musikinstrument spielen zu lernen. Wie oft aber ist dieses Musizieren vergällt durch Üben- und Vorspielenmüssen, und wie wenige Familien finden wir, in denen gemeinsame Hausmusik zu einem Gemeinschaftserlebnis schönster Art für alle wird! Die Kinder werden dann am eindrucklichsten zum tiefen Musikerlebnis, zur Liebe zur Musik geführt werden, wenn sie im gemeinsamen Spiele den Wert erfühlen, den ihre Eltern im Musizieren finden.

Viele Erwachsene sind besorgt über die große Zahl von Jugendlichen, die Abend für Abend in unsern Ortschaften am Dorfbrunnen, auf dem Bahnhofplatz oder an irgendeiner Hausecke herumstehen und vor Langeweile nichts mit sich und ihrer Freizeit anzufangen wissen. Ist es aber nicht so, daß diese jungen Menschen aus Familien kommen, in denen die graue Langeweile geistert, wo sich die Menschen am Tische nichts mehr zu sagen haben, wo Eltern nie den Kindern Anregung zu sinnvollem Tun gegeben haben? Wie oft hören wir die Eltern sagen: «So, geht jetzt und spielt etwas!» Kaum jemals aber sind sie mit einer Spielidee vorangegangen und haben durch eigenes Spiel die Kinder zum Spielen begeistert, angeregt und das daraus folgende Spiel der Kinder ermutigt und unterstützt.

Wir sehen aus diesen Gedankengängen das Wesen echter Erzieherhaltung durchleuchten. Es geht nicht um Worte, Gebote und Ermahnungen, sondern in erster Linie um das eigene Sein der Eltern, um ihr Denken, Handeln und Tun, um ihr Vorleben und Vorbildsein, um ihr Vorangehen in der persönlichen Lebens-

und Freizeitgestaltung. Die Kinder werden vielmehr zu dem werden, was die Eltern sind, als was sie zu sein vorgeben oder von den Kindern zu sein verlangen.

Damit erhält die Aufgabe der Elternbildung eine gewaltige Bedeutung. Wir sprechen bewußt von Elternschulung, da dies nur den Erwerb bestimmter Fähigkeiten bedeuten würde, wie dies bei der heute üblichen Mütterschulung der Fall ist, die den angehenden oder jungen Müttern bestimmte, fast möchte ich sagen «technische» Fertigkeiten zur richtigen Pflege des Säuglings vermittelt. Wir reden auch nicht von Elternerziehung, da sich ein erwachsener Mensch dafür bedankt, noch erzogen zu werden, auch wenn er es nötig hätte.

Elternbildung ist mehr als Schulung und bedeutet einen Entfaltungsprozeß des aufgeschlossenen Erwachsenen, der über sein ganzes Leben hinweggeht und niemals abgeschlossen sein kann, solange er es mit jungen Menschen zu tun hat. Elternbildung heißt für Väter und Mütter, ihre eigenen Kräfte fortwährend zu entwickeln, ihr eigenes Leben persönlich zu gestalten, sich stetsfort entwickeln mit den Anforderungen ihrer Elternaufgaben Schritt zu halten, daß sie ihren Kindern vom Kleinkind- bis zum Jugendlichenalter Helfer, Berater und Vorbild sein können.

Für den Freizeitdienst der Pro Juventute aber bedeutet Elternbildung die Aufgabe, Rat, Hilfe und Unterstützung all denjenigen Menschen zu geben, die sich als aktive Väter und Mütter um ihre Bildung bemühen.

Am Anfang solcher Bildungsarbeit steht der freie Entschluß von Frauen und Männern, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ihr Leben nach eigenem Sinn zu gestalten. Der Entschluß mag aus der Vorausschau des jugendlichen Menschen auf seine zukünftigen Elternaufgaben, aus der Erkenntnis der Schwierigkeiten junger Eltern oder auf begeisterte Anregung von dritter Seite gefaßt werden. Immer werden selbsttätiges Denken, Studieren, Versuchen im praktischen Tun, allein oder in kleinen Gruppen die wesentlichen Elemente der Bildungsarbeit sein.

Es beginnt damit, daß junge Menschen sich ein Heim gestalten, das einen persönlich geprägten Lebensraum, entsprechend ihrer Art, ihrem Sein und Schaffen, ihrer Stellung und Lebenshaltung darstellt und nicht einem toten Serien-Schaufenster großer Möbelfabriken entspricht, in dem bis zu den Bildern an den Wänden dem zukünftigen Bewohner alle eigene Gestaltungsaufgabe abgenommen ist. Lange nicht alle jungen Menschen finden aber diesen Weg, und noch mehr als bisher muß neben der ethisch-religiösen Vorbereitung in Brautleutkreisen eine ebenso wichtige praktisch-materielle Aufklärung geleistet werden.

Für das junge Paar geht es darum, sein Heim mit eigenem Leben zu füllen und eine gemeinsame sinnvolle Gestaltung des Alltages immer neu zu versuchen.

Eine junge Frau wird sich bald einmal in einer Mütterschule oder in einem entsprechenden Kurse das Rüstzeug für Säuglingspflege und Kleinkindererziehung holen. Ist es so abwegig, zu verlangen, daß auch der junge Vater sich da einschalte, vom einen mindestens eine Ahnung habe, von den Erziehungsaufgaben aber ebensoviel wie die Mutter wisse?

Vater und Mutter müssen Kenntnis haben über die verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes; sie müssen sich sogar um sehr viel Beobachtung, Erfahrungsaustausch und Wissen über biologische und seelische Entwicklung des jungen Menschen bemühen, wenn sie ihrer Erzieheraufgabe gerecht werden wollen.

Die Eltern müssen ihre eigenen Kräfte weiterentwickeln, um im Laufe des Jahres den Jungen immer wieder Anregungen geben, oder gemeinsam mit den Jungen neue Situationen studieren und neues Verhalten finden zu können. Im Umgang mit Büchern, durch gemeinsames Lesen, aber auch durch Gespräche mit

Gästen und Nachbarn wird der Blick geweitet auf die Zusammenhänge, der Sinn geöffnet für kleine und große Probleme und die kleine Zelle der eigenen Familie verbunden mit dem Leben in aller Welt.

Singen und gemeinsames Musizieren bringen bereichernden Unterbruch in die Hast der geschäftigen Tage und beglückendes Erlebnis der Gemeinschaft und des Wunderreichen der Töne.

Der Möglichkeiten des handwerklichen Gestaltens in der Freizeit sind so viele, daß immer wieder Neues versucht werden kann, und aus dem Suchen und Formen mit verschiedenstem Material erwächst immer wieder echtes beglückendes Tun.

Möchten die Eltern auch so jung im Geist und beweglich in den Gliedern bleiben, daß sie mit den größer werdenden Kindern durch Feld und Wald streifen können! Nicht der «brave Sonntagsspaziergang» ist das Ziel, sondern das freie Streifen im Morgengrauen oder das abenteuerliche Camping in unberührter Natur, das Beobachten von Wild und Vögeln, vielleicht auch das Wandern mit dem Fernrohr über den nächtlichen Sternenhimmel. Möchten sie auch einsehen, welche Werte zu gegebener Zeit ein Aquarium oder Terrarium, ein paar Schildkröten oder Kaninchen, ein Kätzchen oder ein Hund in die Familie bringen können!

Es stellt sich den Eltern aber auch die schwerwiegende Aufgabe, sich klar zu werden über die Bedeutung der modernen Mittel des Radios, vielleicht bald auch des Fernsehens und den Jungen durch sinnvollen Gebrauch Vorbild zu sein. Sie müssen selber zur Entscheidung finden in Fragen des Filmes, des Sportes und des Vergnügens; nicht nur in polterndem, ablehnendem, sondern im überlegt wählenden Sinne.

Wer wagt zu behaupten, daß an den heutigen, der berechtigten Kritik rufenden Zuständen, die Kinder und Jugendlichen schuldig seien?

So sind der Aufgaben viele, und Menschen, die der Meinung sind, für alle Zeiten gebildet zu sein, haben es aufgegeben, das Schönste zu tun, was einem Menschen vergönnt ist, sein Leben zu gestalten.

Wie aber kann und soll Elternbildung sinnvoll und fruchttragend geschehen, und wie können wir und Sie dabei helfen?

Erneut möchte ich meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß echte Bildung vor allem persönliche Auseinandersetzung mit einer Sache, eigenes Denken, Diskutieren, Erarbeiten und praktisches Tun bedeutet. Darum kann echte Bildung nicht in den in unserm Land in hoher Blüte stehenden Vorträgen mit großen Zuhörergruppen geschehen. Gewiß haben gute Vorträge informatischen Wert. Meist aber muß ich an einen Pudel denken, den man unter eine Brause stellt und abducht. Nachher schüttelt er sich und tritt davon, je nach Wetterlage mit dem Gefühl, es sei erfrischend oder schrecklich gewesen. An seinen Unarten aber hat sich rein gar nichts geändert.

Die beste Form zu echter Bildungsarbeit scheint mir die kleine Gruppe von zehn bis zwanzig Menschen zu sein, die sich aus Interesse und Lust zu gemeinsamem Studieren, zu Gedanken- und Erfahrungsaustausch oder gemeinsamen Werken zwanglos zusammenfindet und deren Arbeitsstoff aus den Bedürfnissen der Gruppenglieder herausgewachsen ist.

Frauenvereine haben mit Mütterabenden begonnen, in dieser Richtung zu wirken; noch dominiert aber auch dort der übliche Vortrag statt das lebendige Gespräch aller mit allen.

Natürlich kann die kleine Gruppe nicht alles aus eigenem Wissen und Können herausarbeiten; sie braucht zeitweilig Fachleute und Kursleiter. Diese Leute soll-

ten aber mehr als Spezialisten zu praktischer Kursleitertätigkeit oder als Gesprächspartner beigezogen werden. So denke ich mir, daß eine Gruppe von Eltern, die zur Diskussion von Erziehungsproblemen zusammenkommt, z. B. einen Psychologen einlädt, um seine Auffassung zu bestimmten aufgetauchten Fragen kennenzulernen und mit ihm zu besprechen. Auf diese Weise wird der Fachmann konkret zu den Fragen Stellung nehmen, die für die Gruppenglieder von brennendem Interesse sind, und es wird eine lebendige Aussprache geben, was bei einem Vortrag vor großer Zuhörerschaft nie der Fall sein wird.

Die kleine Gruppe ist auch die einzig mögliche Form für kursartige Arbeit auf handwerklichem Gebiet, für Spiel und Tanz, für gemeinsames Lesen und Diskutieren, für gemeinsame Wanderung und Naturbeobachtung.

Beobachtung und Erfahrung zeigen auch, daß unter den Menschen aller Schichten ein großes Bedürfnis nach echter, menschlicher Gemeinschaft steckt. Dies Bedürfnis findet aber nur in der kleinen Gruppe Erfüllung, und wir müssen vielmehr daran denken, zuerst Gruppenbildung von dieser Basis her zu fördern und erst später im Rahmen dieser neuen Gemeinschaft die Bildungsarbeit anzuregen.

Für die Frauenvereine sehe ich eine große Aufgabe und Möglichkeit, hier pionierhaft voranzugehen und neue Wege der Elternbildung zu gehen.

Nicht Organisation großer Vortragsveranstaltungen, sondern Förderung der Bildung kleiner Gruppen sei das Ziel. Wo einige Frauen das Bedürfnis zeigen, zusammenzukommen zu gemeinsamem Gespräch sollte die Unterstützung einsetzen. Zuerst Aufmunterung und Erleichterung des Zusammenkommens, dann Beratung bei der Planung der gemeinsamen Gespräche, Vermittlung von Beratern und Fachleuten, später Erleichterung bei der Durchführung praktischer Kurse usw. scheint mir eine Aufgabe der Frauenvereine, der Sozialarbeiter und der Pro Juventute heute zu sein. Hüten wir uns dabei vor der Tendenz, nur Referenten mit großem Namen als Bürgen für eine gute Bildungsveranstaltung anzusehen! Es gibt im eigenen Kreis, im eigenen Dorf oft mehr Menschen, die als «Kursleiter» wertvoll mitwirken können, als wir annehmen. Es gilt nur, sie zu finden und richtig einzusetzen.

Bald werden auch die Männer sich melden, vielleicht zuerst unter sich zusammenkommen, sicher aber bald einsehen, daß Frauen und Männer gemeinsam über viele Elternfragen diskutieren, sich bilden müssen. Praktische Anfänge in unserm Land, Erfahrungen anderer Länder beweisen, daß wir auf diese Weise den richtigen Weg gehen.

Nicht durch Vorträge und nicht durch noch so schöne Konferenzreden, sondern nur in der Eigentätigkeit jedes Vaters und jeder Mutter geschieht die Bildungsarbeit, die zur Wirkung haben wird, daß Tausende von Kindern sinnvoller erzogen und die Impulse erhalten werden, die sie ihr eigenes Leben sinnvoll gestalten lassen.

Helfen wir alle einander, uns gegenseitig durch selbsttätiges Tun weiter zu bilden! Über die Hilfe, die Ihnen der Freizeidienst der Pro Juventute dazu geben kann, orientieren einige Schriften, die den Präsidentinnen der Sektionen dieser Tage zugehen.

Der Freizeidienst wird sich freuen, mit Rat und Tat Ihre Bemühungen für eine sinnvolle Elternbildung und Förderung der sinnvollen Freizeit- und Lebensgestaltung unterstützen zu dürfen.

Die Hausbeamtin

Die Ansicht ist heute weitverbreitet, daß auch die Mädchen einen Beruf erlernen sollen — einen Beruf, der vor der Heirat oder auch ohne sie, das Leben des Menschen sinnvoll und befriedigend zu erfüllen vermag. Und was liegt näher als ein Beruf, der den typisch fraulichen Anlagen entspricht und zudem auch eine Vorbereitung auf die Aufgaben als Frau und Mutter vermittelt? Ein solcher Frauenberuf ist zweifellos derjenige der *Hausbeamtin*. Verglichen mit andern ist er ein junger Frauenberuf. Das mag wohl mit ein Grund sein, daß er noch wenig bekannt ist und daß über ihn vielenorts unklare und unrichtige Auffassungen bestehen.

Hausbeamtinnen sind die wirtschaftlichen Leiterinnen in Spitälern, Sanatorien, Kinder-, Alters- und Erholungsheimen, Internatsschulen, in Fabrikantinnen, Gemeindestuben und Hotels. Wie die Hausfrau in der Familie, sorgt die Hausbeamtin im Großbetrieb für einen geregelten Haushalt. Zur Illustration greife ich zwei Beispiele heraus:

Die Hausbeamtin im Spital: Die ihr unterstellten Betriebszweige sind folgende: die Küche, Aufstellung der Menus, tägliche Bestellung der Frischlebensmittel, Verteilung der Mahlzeiten auf die Abteilungen laut Bestellung, Diätküche, Einkochen; die Instandhaltung aller Räumlichkeiten mit Ausnahme der täglichen Reinigung der Krankenzimmer; die Wäscherei und Lingerie, eingeschlossen Flickarbeiten und Neuanschaffungen. Das gesamte für diese Arbeiten notwendige Personal, steht unter der Leitung, Aufsicht und Betreuung der Hausbeamtin. Die Hausbeamtin führt die Lagerbuchhaltung über Lebensmittel, Wasch- und Putzmaterialien, Wäsche, medizinische und chirurgische Gebrauchsartikel. Sie besorgt teilweise den Einkauf, wozu sie die nötigen Korrespondenzen zur Einholung von Offerten, Bestellung der Waren führen, Wareneingänge und Fakturen kontrollieren muß. Die tägliche Ausgabe der Lebensmittel, die wöchentliche Abgabe von Putzmaterialien und Textilwaren verlangen eine genaue statistische Erfassung des Verbrauches, damit jederzeit Einsicht in Verbrauch und Verschleiß im Interesse einer ökonomischen Betriebsführung möglich ist.

Im Heimbetrieb gesellt sich zur hauswirtschaftlichen Arbeit in vermehrtem Maße das fürsorgerische und soziale Moment. Im Waisenhaus, Kinder- und Erziehungsheim braucht es pädagogisches Geschick und Geduld, um fördernd auf die Zöglinge einzuwirken während der Arbeits- und zur Gestaltung der Freizeit. Von der Natur Benachteiligte oder Behinderte müssen je nach ihren Fähigkeiten zur Arbeit angehalten oder sonstwie beschäftigt werden. Im Altersheim muß oft vereinsamten, wunderlichen und verbitterten Menschen zu einem schönen Lebensabend verholfen werden. Im Erholungsheim für überarbeitete Frauen und Mütter gilt es, mit viel Takt und Einfühlungsvermögen auf die verschiedenartigen Bedürfnisse einzugehen und den Gästen Tage und Wochen der Ruhe und Erholung in anregender Gemeinschaft zu bieten.

Um Wiederholungen zu vermeiden, lasse ich es bei der Umschreibung des Aufgabenbereiches der Hausbeamtin bei diesen Beispielen bewenden, da diese Umschreibung sinngemäß auf alle eingangs erwähnten Betriebe übertragen werden kann.

Um all diesen Aufgaben gerecht zu werden, verlangt der Beruf ein bedeutendes technisches Können, d. h. die grundsätzliche Beherrschung all der Arbeiten, die den Angestellten zugeteilt werden müssen. Die Hausbeamtin muß selber erfahren haben und wissen, wieviel Zeit, Kraft und Mittel die Ausführung einer

Arbeit braucht, um eine gerechte Einteilung und Bewertung vornehmen zu können. Sie muß im gegebenen Fall auch in der Lage sein, für jede Angestellte in die Lücke zu treten. Dieses technische Können ist einer der Faktoren, der der Hausbeamtin die Achtung und das Vertrauen der Angestellten sichert und ihr ermöglicht, auf ihren Forderungen für die Ausführung der zugewiesenen Arbeit zu bestehen. Der Beruf verlangt Organisationsfähigkeit, Voraussicht und Umsicht. Die gerechte Verteilung von Arbeits- und Freizeit, Freitagen und Ferien, ohne daß der Betrieb darunter leidet, muß durch genaue Pläne gewährleistet sein. Bestellungen im richtigen Umfang und zur richtigen Zeit erfordern klares Denken und Überlegen. Wenn in kleinern Betrieben auch die Rechnungsführung und die Korrespondenzen der Hausbeamtin übertragen werden, sind kaufmännische Kenntnisse unerlässlich.

Neben diesem beruflichen Wissen und technischen Können verlangt der Beruf auch charakterliche Fähigkeiten, z. B. Interesse und Güte, Verantwortungsbewußtsein und den damit verbundenen völligen Einsatz der Kräfte. Die Hausbeamtin muß das ihr unterstellte Personal selber suchen und einstellen, sie muß es in die Arbeit einführen, Differenzen ausgleichen, den verschiedenen Wesensarten gerecht werden, bei persönlichen und materiellen Schwierigkeiten helfend eingreifen, in kranken Tagen für ihre Leute sorgen, für eine fruchtbare Gestaltung der Freizeit besorgt sein. Dies verlangt Menschenkenntnis, pädagogisches Geschick, Einfühlungsvermögen, Takt, Gerechtigkeitssinn, birgt aber in sich die Befriedigung eines Wesenszuges, der jeder Frau eigen ist.

Das technische Können, das fachliche Wissen wie auch die Entwicklung der charakterlichen Anlagen werden durch die Ausbildung vermittelt. Alle weitere Förderung beruflicher und charakterlicher Art bringt allein die Erfahrung im Beruf und der Aufstieg von einfachern zu verantwortungsvollern Posten.

Zum Eintritt in den Kurs an der *Haushaltungsschule Zürich* sind erforderlich: das zurückgelegte 18. Altersjahr, 1 bis 2 Jahre Handelsschule oder eine entsprechende Mittelschule mit Einbezug von kaufmännischen Fächern. Wenn der Besuch einer Mittelschule oder entsprechender Kurse nicht möglich ist, die Berufswahl vielleicht nicht unmittelbar nach dem Schulaustritt getroffen werden konnte, bietet auch die Lehre in einem kaufmännischen Betrieb Gelegenheit zur Erwerbung der notwendigen kaufmännischen Kenntnisse. Neben dieser theoretischen Vorbildung soll die praktische keineswegs zurücktreten. Die praktischen Fertigkeiten können in einer Hausdienstlehre oder in Kursen, eventuell durch Verbindung beider Möglichkeiten, erworben werden. Die eigentliche Ausbildung beginnt mit einem Jahreskurs an der *Haushaltungsschule*. Dieser Kurs vermittelt grundlegend und in systematischem Aufbau alle die Kenntnisse und Fertigkeiten, die eine überlegte Haushaltsführung fordert. Die praktischen Arbeitsgebiete werden ergänzt durch die einschlägigen theoretischen Fächer. Der Kurs soll mindestens während eines halben Jahres im Internat absolviert werden. Dieses bietet nicht nur und nicht in erster Linie Verpflegung und Unterkunft, sondern vor allem Gelegenheit zur Übung des im Unterricht Gelernten. Die Beherrschung der Arbeit ergibt sich nur durch Übung, durch selbständiges und verantwortungsbewußtes Arbeiten. Die interne Schülerin ordnet sich ein in eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft, aus der sie immer wieder Anregung und Ansporn erhält, der sie aber auch verpflichtet ist. Bei gemeinsamer Arbeit lernt man sich kennen, verstehen und schätzen, sich helfen und ertragen. Diese Charakterschulung scheint uns für die Hausbeamtin, die künftige Betreuerin von Heimen und Anstalten, ganz unerlässlich.

Diesem Jahreskurs schließen sich die Praktika an; das erste in einem gut geführten Privathaushalt. Dabei soll der Praktikantin Gelegenheit geboten werden, alle Hausarbeiten mit zunehmender Selbständigkeit und Verantwortung auszuführen unter der Leitung und Kontrolle der Hausfrau. Das selbständige Einteilen von Zeit und Arbeit, eventuell auch von Geld, das Organisieren im Kleinen, soll auf die entsprechenden Aufgaben im größeren Betrieb vorbereiten. Die Vermittlung der Praktika geschieht durch die Schule. Über die Durchführung sind zuhanden der Praktikumsleiterinnen Richtlinien aufgestellt worden.

Das folgende Jahr dient der Einführung in den Großbetrieb. Das geschieht am besten durch Mitarbeiten auf den einzelnen Gebieten. So gewinnt die Praktikantin Einsicht in die Organisation und Betriebsführung. Die Schule vermittelt die Stellen auch für dieses Zwischenpraktikum. Richtlinien, die Vertragscharakter haben, sollen Gewähr dafür bieten, daß das angestrebte Ziel nach Möglichkeit erreicht werden kann.

An beruflicher Erfahrung bereichert, durch den Umgang mit Menschen und durch die Arbeit gereifter, mit Problemen menschlicher und beruflicher Art beschäftigt, kehren die zukünftigen Hausbeamtinnen in die Schule zurück, zum letzten Teil ihrer Ausbildung, zum eigentlichen Hausbeamtinnenkurs. Dieser umfaßt ein Unterrichtssemester und ein halbes Jahr Praktikum. Die Auswahl der Fächer und der Unterricht in Theorie und Praxis sind nun vollständig auf die Erfordernisse des Großbetriebes hingelernt. Fragen technischer Art, Probleme der Betriebs- und Menschenführung, die während der Praktika aufgetaucht sind, können nun im Austausch der gegenseitigen Erfahrung besprochen werden. Als letzte Vorbereitung für den Beruf soll die künftige Hausbeamtin Einblick nehmen dürfen in die Organisation und Führung von zwei verschiedenartigen Betrieben. Durch die verantwortliche Leiterin wird sie eingeführt in ihre Aufgaben, lernt sie die Verantwortung im Berufe kennen, soll sie auch die Möglichkeit haben, Fragen der Organisation, der Führung von Angestellten usw. mit der erfahrenen Hausbeamtin zu besprechen.

Der Kurs findet seinen Abschluß mit der Diplomierung der befähigten Schülerinnen als Hausbeamtinnen auf Grund der von den Anstalten und der Schulleitung ausgestellten Ausweise.

Eine lange Ausbildungszeit, mögen Sie, verehrte Leserinnen, denken, besonders heute, wo den jungen Mädchen noch immer so viele verlockende Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten mit kurzer oder keiner Lehrzeit offen stehen. Doch sind diese Verdienstmöglichkeiten durch Konjunktur und Personalmangel bedingt und darum unsicher. Der Hausbeamtinnenberuf dagegen bietet sichere und keineswegs konjunkturbedingte Aussichten. Die Nachfrage nach gut geschulten Hausbeamtinnen, auch im Ausland, ist groß. Bei den Stellenvermittlungen des Schweizerischen Vereins diplomierter Hausbeamtinnen an den Schulen Zürich und St. Gallen gehen immer zahlreiche gute und verlockende Stellenangebote ein. Zur Frage der Ausbildungskosten ist zu bemerken, daß während der zwei Jahre Zwischenpraktikum ein den Fähigkeiten und der geleisteten Arbeit entsprechendes Salär zur Auszahlung gelangt.

Der Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen (Absolventinnen der Schulen Zürich und St. Gallen), 1930 gegründet, zählt heute über 400 Aktivmitglieder.

Der Beruf der Hausbeamtin, vielseitig und interessant, ist ein Frauenberuf, bei dessen Ausübung die verschiedenen Anlagen zu schönster und beglückender Entfaltung und Auswirkung gelangen können.

M. Bachmann, Zürich

Kalender für Taubstummenhilfe 1952

Wir zählen in der Schweiz ungefähr 8000 Taubstumme. Das ist eine verhältnismäßig hohe Zahl. Zum Glück ist dafür gesorgt, daß alle taubstummen Kinder geschult werden. Können Sie ermessen, wieviel Mühe, Liebe und Ausdauer es braucht, diesen armen Mitmenschen in einem Lautierunterricht Wörter und Sätze und deren Bedeutung beizubringen? Wie begierig sind diese Armen, das so erworbene Schlüsselein zu verwenden und sich ins Leben einzuschalten; und wie dankbar sind sie auch, wenn wir ihnen mit Verständnis und Rücksicht begegnen.

Wollen Sie mithelfen, unsern Taubstummen das Los etwas zu erleichtern, dann nehmen Sie bitte den «Taubstummen-Kalender» auf. Die dem Schweiz. Taubstummenverband aus dem Kalenderverkauf zufließenden namhaften Beträge werden restlos für die Taubstummenhilfe verwendet. Der gute Zweck, dem er dient, und der hübsche Inhalt werden ihm auch dieses Jahr viele Freunde gewinnen. Sch.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Winterkurs

Beginn 5. November 1951. Dauer sechs Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

Praktische Fächer: Kochen, Hauspflege, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Flicker.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Bürgerkunde, Hygiene und Kinderpflege.

Hauspflegerinnenschule: Kursdauer 1 Jahr, wovon 4 Monate in Internat und 8 Monate extern in Praktika. Mindesteintrittsalter: 28 Jahre.

Kursbeginn: 1. November 1951 und 1. März 1952.

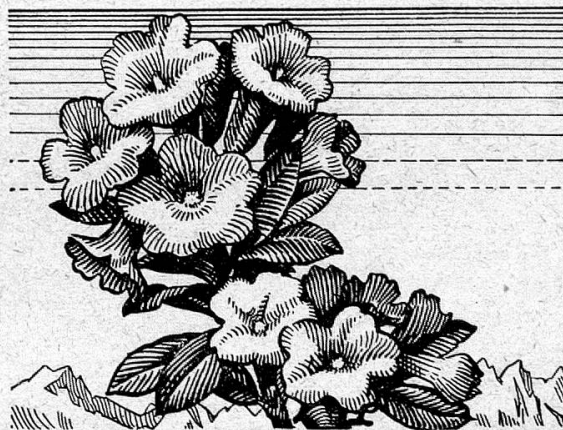
Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Fr. Nyffeler.** Telefon 2 24 40.

Kindergärtnerinnen - Seminar Klosters

Der nächste Ausbildungskurs
beginnt am 29. April 1952

Kursdauer 2 Jahre

Prospekte und Auskünfte sind erhältlich im Kindergärtnerinnen-Seminar Klosters und in der Bündner Frauenschule, Chur



SCHWEIZER-WOCHE

20. OKT.-3. NOV. 1951

Hausfrauen Achtung!

Wir verkaufen auf den Märkten von Winterthur, Zürich, Schaffhausen, Kreuzlingen, Weinfelden (genaue Tage sind in der Tagespresse ersichtlich) das naturreine, läuchsenfreie **Berghagebuttenmark** zu Fr. 2.50 das kg. Bitte Kesseli mitbringen! Auch direkter Versand durch Frau **Kottmann, Dotnacht**, Thurgau (Kesseli einsenden!)

ELNA

das vielfach nachgeahmte
und meistgekauft
Nähmaschinen-Modell
der Schweiz



TAVARO S. A. GENÈVE

Preis **Fr. 514.80**
(Zahlungserleichterungen)

*Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.*

ZÜRICH
Unfall



Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg“



Toggenburg

Kursbeginn 28. April 1952

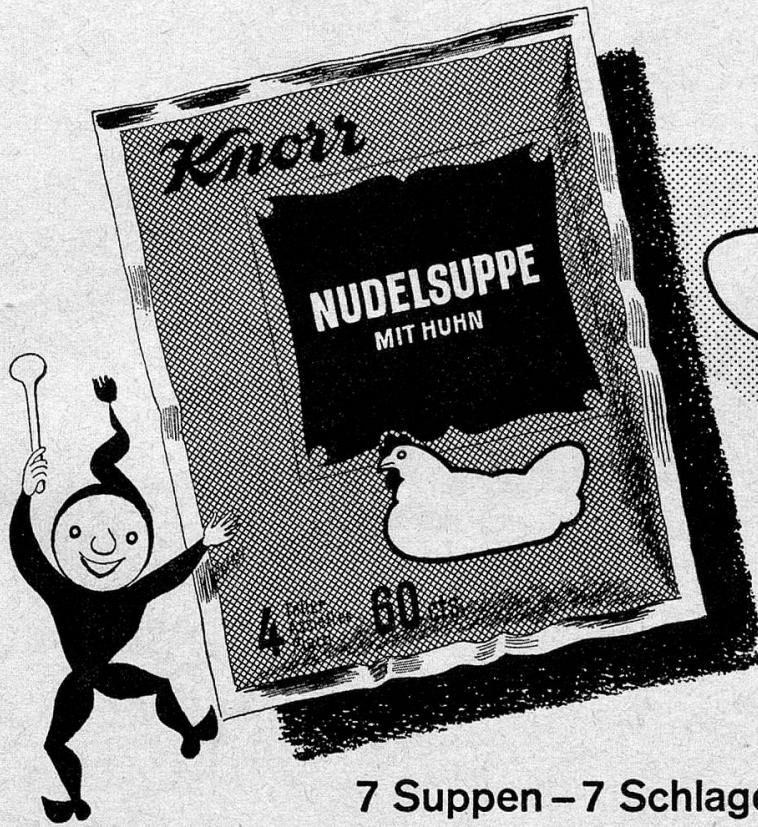
Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurs

Dauer 5 Monate — Kursbeginn: 28. April 1952.

Eigene Stellenvermittlung.

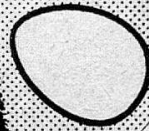
Prospekte durch die Direktion:

A. Kunz-Stäuber, Tel. (074) 7 28 33

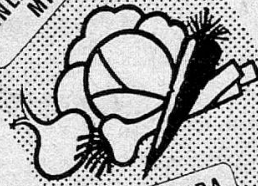


7 Suppen – 7 Schlager!

*Das neuzeitliche
Suppensortiment*
Knorr



EINLAUFSUPPE
MIT EI



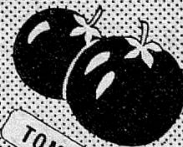
FLORIDA



OMELETTE-SUPPE



STEINPILZ-SUPPE



TOMATO



PRINZESSIN

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

**Jede Frau sagt, SISI-Wolle
sei genau wie sie sie wolle**



Schon wandern die Kleinen zur Schule und fühlen sich stolz und vergnügt, denn Mädchen wissen schon früh, daß sie etwas Hübsches, Kleidsames tragen. Und weil sich alles aus SISI-Wolle Gestrickte so gut wäscht, kommen sie stets sauber daher.

Verlangen Sie bei Ihrem
Wollgeschäft das neue
SISI-Strickheft, Fr. 1.—

SISI-WOLLE, BASEL 2



Gedenkt
beim Einkauf Eurer Macht
und Verantwortung:
Bevorzugt Waren mit diesem
Zeichen

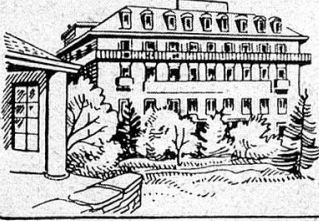


LABEL

Das Zeichen recht
entlohnter Arbeit

SCHWEIZ. LABEL-ORGANISATION, BASEL

Tausend-Scherben-Künstler
K.F. Girtanner, Brunngrasse 56, Bern
Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
Auch Puppenreparatur



Rheinfelden

SOLBAD SCHÜTZEN

das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge mit
Sol- und Kohlensäurebäder,
Wickel, Fango, Inhalationen,
Trinkkuren und Massagen.

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten

Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst

Wenn Cademario – dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Saheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Casa Nostra

Istituto Evangelico - Lugano

**Sprachen
Handelskurse
Haushaltung**

Prospekte durch die Vorsteherin
via Gaggini 4, Lugano

MARTHAHAUS BERN

DER FREUNDINNEN JUNGER MÄDCHEN

Viktoriastraße 91 Tel. 2 41 35

Schöne, gediegene Zimmer
mit Pension

Fließendes kaltes und warmes Wasser. Einfache, aber sehr gepflegte
Küche. Mäßige Preise.

Auskunft durch die Vorsteherin

Erfolgreiche Badekuren

im

BAD-HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch
Familie K. u. H. Gugolz Telephon (056) 2 51 78
Gleiches Haus Hotel Boldt, Lugano-Castagnola



BAHNHOF BUFFET

Frl. Primus Bon

Zürich

Jetzt
1 statt 3



ULTRA-BIENNA leistung soviel wie bisher drei Produkte, nämlich Bleichsoda, Waschpulver und Spülmittel. Zudem wäscht es besser und schonender.

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL